

Weltoffen Russische Kunst ziert das Wohnzimmer ihres Hauses in Wil SG. Die gelernte Konferenzdolmetscherin Keller-Sutter, 46, schätzt die Bilder von Alexey und Igor Novikov.

Die FDP laviert? Nicht so **KARIN KELLER-SUTTER**. Die St. Galler Sicherheitsdirektorin bekennt Farbe: bei Fussballkrawallen, Burka-Verbot und gegen Hooligans in Nadelstreifen.

Gerade her aus

Text **SASCHA BUCHBINDER**
Fotos **FABIENNE BÜHLER**

Diese Woche mit Fussball-Finalissima wird teuer: Über eine Million Franken werden die Polizeieinsätze die Steuerzahler kosten. Karin Keller-Sutter will das nicht hinnehmen. Sie geht konsequent gegen Krawallmacher vor. Für militante Fans ist die FDP-Frau die meistgehasste Politikerin. Für ihre Partei hingegen ist die geradlinige St. Gallerin ein Glücksfall. Falls Bundesrat Hans-Rudolf Merz zurücktritt, ist sie die heisseste Favoritin für die Nachfolge.

Frau Keller, eigentlich wollten wir Sie zum Match YB – St. Gallen einladen. Warum haben Sie abgelehnt?
Das war mir leider nicht möglich.
Der FC St. Gallen interessiert Sie nicht?
Natürlich bin ich ein Fan unserer Mannschaft! Ich gehe gerne an Spiele. Die Stimmung im Stadion gefällt mir. Ich bin auch ein Fan des FC Wil – ein kämpferischer «Underdog»!
Sie wollten nicht mit Presse ins Stadion, weil Sie von Chaoten bedroht werden?



Rückzugsort Im Wintergarten entspannt sich die Regierungsrätin von der Arbeit.

Stimmt. Es gibt massive Drohungen und auch Pöbeleien. Dem will ich nicht zusätzlichen Raum geben.
Eigentlich sind wir stolz, dass sich in der Schweiz Politiker frei bewegen können. Aber gegen Sie wird im Internet zu Mord und Gewalt aufgerufen.
Das ist leider so. Aber der Protest zeigt auch, dass unsere Massnahmen die richtigen Leute treffen.

«Die Leute verlernen, Regeln selbst durchzusetzen. Sie delegieren alles an den Staat»

KARIN KELLER-SUTTER

Muss man diese Drohungen wirklich ernst nehmen?

Wenn man betrachtet, wie sich die Szene der sogenannten Ultras in den letzten drei, vier Jahren entwickelt hat, dann sind die Drohungen sehr ernst zu nehmen. Die Polizei schätzt, dass es etwa 1500 gewaltbereite Personen gibt. Im harten Kern sind etwa 200 bis 300 Leute, die teils lange Listen von Vorstrafen wegen Drohung, Landfriedensbruch und Körperverletzung haben.

Aber ist das neu? Schon lange verabreden sich Hooligans zu Schlägereien.

Typischerweise bekämpfen sich Hooligans gegenseitig. Das gibt es tatsächlich schon lange. Aber wir reden nicht von Hooligans, sondern von Ultras, und die gehen auf alle los: die Polizei, Vereinsfunktionäre, Behörden ... Die wirken richtig zersetzend.

Was treibt diese Leute an?

Frühere Jugendbewegungen hatten ein Ziel, eine Agenda. Aber wenn man sieht, wie diese Ultras aus den Zügen aussteigen, geschlossen zum Stadion marschieren und dann gleich Zäune niederreißen und Polizisten angreifen, Leute niederschlagen, Beamten

brennende Zigaretten unter den Helm schieben – dahinter steht totale Leere. **Die Ultras sagen, sie kämpfen gegen den Kommerz im Sport. Es stimmt doch, dass in den Stadien Cüpli und Scampi das Bier und die Bratwurst verdrängen ...**

... und dass die Ultras davon als Erste profitieren. Weil die Professionalisierung auch mediale Aufmerksamkeit bedeutet, und genau das suchen die Ultras. Warum gehen die nicht zu Spielen der 1. Liga? Weil da keine Fernsehkameras sind. Wenn es ihnen um den ursprünglichen, nicht kommerziellen Sport ginge, dann könnten sie 1.-Liga-Spiele besuchen, die kleinen Mannschaften anfeuern statt der grossen Klubs. Diesen Leuten geht es gar nicht um die Klubs, es geht ihnen um sich selbst, um die eigene Gruppe. **Braucht die Gesellschaft nicht einen Ort, wo man auch Wut rauslassen kann?** Gegen Rufen und Pfeifen hat niemand etwas einzuwenden oder besser noch: wenn man mitgeht mit dem Spiel! Aber nur weil man bei der Arbeit unter Druck steht, kann man sich doch nicht auf Kosten anderer ausleben und fremdes Eigentum zerstören.

Mit der steigenden Gewalt geht eine sinkende Toleranz gegenüber anderen einher – und die Einstellung, dass der Staat überall eingreifen und alles regeln muss. Schaukelt sich das gegenseitig hoch?

Es gibt tatsächlich die Tendenz zum Wegschauen. Wenn jemand im Bus die Füsse aufs Polster legt, dann ist man nicht mehr in der Lage, ihn zurechtzuweisen. Die Leute verlernen, Regeln selbst durchzusetzen, und delegieren alles an den Staat. Zugleich wird man unheimlich intolerant und ruft schon nach der Polizei, wenn der Rauch vom Grill des Nachbarn rüberzieht. Aber Straftaten müssen verfolgt werden. Ein Fussballfan, der jemanden verprügelt, gehört bestraft. Da hat der Staat einen klaren Auftrag.

Und am Ende der Entwicklung stehen Stadien wie Hochsicherheitstrakte: ohne Fahnen, ohne Bier, dafür mit Arrestzellen und Schnellrichtern im Keller?

Tatsächlich brauchen wir mehr Zivilcourage, eine Selbstregulierung. Das kommt auch: In St. Gallen wurden unanständige Fahnen vom Klub verboten, und das Publikum pfeift inzwischen, wenn Ultras unflätig werden.

Für die Königinnen der Nacht.

Preis
39.90
Gr. 36-41



OCHSNER SHOES



Gute Schweizer haben ihre Wurzeln oft in Italien.



Mozzarella von Emmi.
Aus reiner Schweizer Milch.

Wir stehen am Scheideweg?

Ja und ausdrücklich nicht nur im Fussball: Die ganze Gesellschaft steht am Scheideweg. Wir müssen uns überlegen, ob wir bereit sind, wieder Regeln und Werte einzufordern. Selbst einzufordern – und nicht immer nur nach dem Staat und nach einem neuen Gesetz zu rufen!

Der Gemeinsinn ist bedroht?

Die Gesellschaft steht nicht am Abgrund. Wir haben weniger soziale Spannungen als andere Länder, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist intakt, wir haben kleinräumige Strukturen und ein lebendiges Vereinswesen. Die Chancen stehen gut, dass wir wieder Werte einfordern können.

Die Boni-Mentalität untergräbt aber genau diese Werte.

Ich sage schon seit Jahren: Das ist zutiefst antiliberal. Liberal heisst nicht: alle Freiheiten nur für mich und möglichst viel Geld in die eigene Tasche! Liberal heisst, auf die Vernunft der Menschen vertrauen und für eine möglichst freie Gesellschaft eintreten. Dazu gehört auch die Eigenverantwortung. Die wenigen, die die

Freiheit überbeanspruchen, gefährden die Tragfähigkeit der Gesellschaft.

Die FDP gerät zwischen Hammer und Amboss: Eine Grossbank zu begrenzen, ist nicht liberal, aber eine Gratis-Staatsgarantie ebenso wenig.

Die grösste Gefahr im Moment ist, dass zu viele Vorschläge gemacht werden, dass wir uns verzetteln. Ich glaube beispielsweise nicht, dass es möglich ist, die Grösse einer Bank zu begrenzen. Vielmehr muss ein geordnetes Konkursverfahren ermöglicht werden. Zentral ist zudem, die Eigenmittelvorschriften zu verschärfen. Dann stehen auch automatisch weniger Mittel für Boni zur Verfügung. Da macht strenge Regulierung Sinn. Das wäre sogar ein Standortvorteil für die Schweiz, denn damit werden die Risiken für Staat und Gesellschaft und damit für den Steuerzahler begrenzt. **In der Diskussion über ein Burka-Verbot fehlt bisher Ihre Stimme. Ist die St. Galler Sicherheitsdirektorin für ein Verbot?** Ein neues Gesetz ist überflüssig. Die meisten Kantone kennen ein Vermummungsverbot, damit lässt sich auch gegen eine Burka vorgehen. Es gibt

kein religiöses Gebot einer Burka, die Vermummung ist ein Instrument zur Unterdrückung der Frau.

Ist das Problem überhaupt real?

Mir ist nicht bekannt, dass wir nennenswert Probleme mit verschleierte Frauen hätten. Die Diskussion ist Ausdruck einer Malaise, nicht die Folge eines realen Problems. Was mich daran ärgert: Das Thema wird uns aufgezwungen von ein paar radikalen Konvertiten, von Schweizern, die damit den muslimischen Ausländern schaden. Einmal mehr sind es ein paar wenige, die die freie Gesellschaft ad absurdum führen. ●



Hopp Schwiiz! Trotz Pöbeleien von Fans schlägt ihr Herz für Fussball. Bei der WM fiebert Keller-Sutter wieder mit.



Kroatien

Zeitlose mediterrane Schönheit



Kroatische Zentrale für Tourismus
 Madenerstrasse 332 • CH-8004 Zürich
 T +41 (0)43 336 20 30 • F +41 (0)43 336 20 39
 E-Mail: info@kroatien-tourismus.ch
 www.kroatien-tourismus.ch



„ Mit sieben Katzen und einem Terrier trage ich fast mehr Tierfutter als anderes nach Hause, wo mein Mann und ich den Käse scharf bewachen müssen ...

Im Volg bleibt immer Zeit, das Neueste auszutauschen.

In unserem Volg trifft man mich jeden Tag: Das ist gerade die richtige Portion persönlicher Kontakt und immer ein Aufsteller, wenn man tagüber allein im Haus wirtschaftet. ”

Christine Raboan, Hausfrau, Waffelbaker AG

Volg. Wo man sich trifft.

